Berichte	Bd. 93, H. 4, 2020, S. 329–346	Leipzig

Corinna Jenal, Tübingen

„Wald“ in postmateriellen Zeiten – Werte- und Deutungskonflikte um die physischen Grundlagen von Wald

“Forest” in post-material times – value and interpretation conflicts over the physical foundations of forest

Summary: Forest in its social significance is perceived as particularly pronounced in Germany, with the result that “the Germans” are particularly concentrated or even fixed on “their forest” – a view that is not only perceived in this way from an external perspective, but is also often shared from an internal perspective. Thus countless treatises deal with the “German” forest relationship and conjure up an *amour fou* rich in words, myths and art. The relationship status can be regarded as “complicated”, because on the one hand the use of the physical foundations of the forest still represents an important resource for the local-regional supply of wood requirements – for example in the form of building timber and firewood – and thus also forms the livelihood of numerous employees in the forestry and wood-processing industries. On the other hand, however, in an increasingly differentiated (leisure) society more and more demands are being placed on forests that go beyond their purely “useful function”. Particularly in postmodern or postmaterial societies in which a fundamental change in values is taking place and the aesthetic and emotional are given particularly strong emphasis the use of the physical foundations of forests, for example for the extraction of raw wood, but also the extraction for the construction of wind energy plants or infrastructure, is being accompanied more and more critically or even rejected which not only leads to local conflicts and protests time and again, but also creates ever stronger opposition to forestry measures nationwide. From a social constructivist perspective, the article looks at the very processes of conflicts of ascribed values and interpretations around forests and asks about practical consequences.

Keywords: forest, forest use, woodland, social constructivist landscape research, changing values, conflict, interpretative conflicts – Wald, Waldnutzung, sozial-konstruktivistische Landschaftsforschung, Wertewandel, Konflikt, Deutungskonflikte

1 Einleitung

„Wald“ in seiner gesellschaftlichen Bedeutung wird im deutschsprachigen Raum als besonders ausgeprägt wahrgenommen (vgl. u.v. BMU & BfN 2018; Braun

2000; Hunziker et al. 2012; Lehmann 1999; 2010; Lehmann & Schriewer 2000; Schriewer 2015). Entsprechend beschäftigen sich unzählige Publikationen mit diesem als spezifisch aufgefassten Verhältnis und diagnostizieren in diesem Kontext wort-, mythen- und kunstreich eine *amour fou* „der Deutschen" zu „ihrem Wald" (u.v. beispielhaft Breymayer & Ulrich 2011; Haft 2009; Weyergraf 1987). Diese Beziehung kann jedoch als eine diffizile gelten, denn zum einen ist die Nutzung der physischen Grundlagen von Wald als Lieferant nachwachsender Rohstoffe nicht nur eine zentrale Grundlage für die Deckung gesellschaftlicher Holzbedarfe, sondern bildet darüber hinaus etwa für mehr als 1,1 Mio. Menschen im Cluster Forst und Holz in Deutschland die Erwerbsgrundlage (vgl. Seintsch 2013). Zum anderen unterliegen Wälder in einer sich weiter ausdifferenzierenden (Freizeit-)Gesellschaft auch zunehmenden Ansprüchen, die weit über ihre Funktion als Rohstofflieferanten hinausgehen. Dabei wird insbesondere in postmodernen bzw. postmateriellen Gesellschaften, in denen sich seit Ende des Zweiten Weltkrieges ein grundlegender Wertewandel von materiellen, physische Existenzen sichernden Werten hin zu immateriellen, Lebensqualität und Selbstverwirklichung maximierenden Werten vollzieht (Inglehart 1971; 1977; 1998), die Nutzung der physischen Grundlagen von Wald zunehmend kritisch betrachtet oder gar abgelehnt, was nicht nur in lokalen Kontexten zu Konflikten und Protesten führt (siehe u.v. Hilbert 2017; Saeftel 2018), sondern auch auf nationaler Ebene Kritik bzw. Widerstand gegenüber einer materiellen Nutzung von Wäldern hervorruft (vgl. bspw. BundesBürgerinitiative WaldSchutz 2017; waldproblematik.de 2019). Dabei hat hinsichtlich der physischen Grundlagen von Wald der derzeitige Holzvorrat (Stand 2018) einen Umfang erreicht wie seit Jahrhunderten nicht mehr und ist innerhalb der vergangenen zehn Jahre nochmals um weitere sieben Prozentpunkte angestiegen, womit hinsichtlich eines Gesamtvorrates von 3,7 Mrd. m^3 in deutschen Wäldern „mehr Holz als in jedem anderen Land der Europäischen Union [steht]" (BMEL 2018 [2014], 30), auch wenn dies unter dem Eindruck der Dürreperioden in den Jahren 2018/19 gegenwärtig einem starken Wandel unterliegt (BMEL 2019; 2020).

Die bestehenden, sich in Teilen antagonistisch gegenüberstehenden Funktionszuweisungen und (Be-)Deutungen – wie bspw. Holznutzung, Jagd, Freizeit, (ausschließlich) Naherholung – können dabei nicht als den physischen Grundlagen von Wald „objektiv gegebene" oder gar inhärente Eigenschaften gefasst werden, sondern sind vielmehr das (vorläufige) Ergebnis sozialer Aushandlungsprozesse, die stark rückgebunden sind an historische, kulturelle oder soziodemographische Kontexte wie eben auch individuell vertretene Werthaltungen (Jenal 2019; siehe in diesem Kontext auch Kühne 2017; 2018a). Der vorliegende Beitrag basiert auf einem zwischen 2013 und 2018 im Auftrag des NABU Saarland im Rahmen des BBV-Projektes „Wertvoller Wald durch Alt- und Totholz"[1] durchgeführten Forschungsprojekt zur symbolischen Konnotation von Wald. Er nimmt entsprechend

[1] Projektfinanzierung: 75 % BfN mit Mitteln des BMU; 15 % MUV Saarland; 10 % NABU Eigenmittel (davon 5 % Bundesverband und 5 % Landesverband)

aus einer sozialkonstruktivistischen Perspektive eben jene Prozesse der Deutungskonflikte um Wald – hier unter besonderer Beachtung vertretener Werthaltungen – in den Blick und fragt nach Konsequenzen für den waldbezogenen landschaftspraktischen Umgang. Dazu sollen im Folgenden zunächst die Kernthesen zum gesamtgesellschaftlichen Wertewandel nach Inglehart (1971; 1977; 1998) skizziert (Kapitel 2) sowie kurz der Aufbau der Studie erläutert werden (Kapitel 3). Anschließend wird auf die empirischen Ergebnisse zu „Wald“ im Kontext unterschiedlicher Werthaltungen geblickt (Kapitel 4); in einem Ausblick werden die Folgen für die Waldpraxis diskutiert (Kapitel 5).

2 Zum Wertewandel in westlichen Gesellschaften

Individuelle wie gesellschaftliche Werte und Werthaltungen sind vornehmlich innerhalb der Fachdisziplin der Philosophie, ab dem 20 Jh. auch in der Soziologie, den Politik- und Wirtschaftswissenschaften Gegenstand der theoretischen wie auch empirischen Befassung. Dabei ging man in einer philosophischen Betrachtung, geprägt von einem christlich-mittelalterlichen Zugang zur Welt, noch etwa bis in das 16. Jh. von einer „(gott-)gegebenen“ und „unveränderlichen“ Werteordnung aus, welche jedoch im Zuge des Rationalismus und der Aufklärung zunehmend verworfen und auf die (soziale) Wandelbarkeit von Werten und Wertorientierungen verwiesen wurde (Gensicke 2013). Im Laufe des 20. Jh. unterlagen „Werte“ und „Wertewandel“ zunehmend auch einer empirischen Erforschung, welche insbesondere im Kontext soziologischer wie politik- und wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen etwa zu Sozial-, Wähler oder Konsumverhalten zur Anwendung gelangten (siehe u.v. Bürklin & Klein 1998; Klages 1985; Klages et al. 1992). Auch wenn die Konzeptualisierungen, was und inwiefern etwas als „Wert“ gefasst werden kann, im Detail durchaus unterschiedlich verlaufen, integrieren sie übergeordnet jedoch auch hinsichtlich ihrem individuellen wie gesellschaftlichen Niederschlag wesentliche Aspekte von einer Wertorientierung als vorgegebener Standard einer spezifischen Lebensweise, die personal verinnerlicht und sozial kontrolliert ist (Gensicke 2013). Dabei werden Werte als „bewusste oder unbewusste Orientierungsdirektiven für das menschliche Leisten“ wirksam, in dem sie „Direktiven der Gestaltung seiner selbst und seiner Welt“ sind (Krijen 2011, 549).

Insbesondere nach Ende des Zweiten Weltkrieges setzte unter dem Eindruck der Kriegsschrecken eine intensive Beforschung vorherrschender Wertorientierungen und deren Wandelbarkeit ein, die sich in einer Vielzahl von Arbeiten widerspiegelt (siehe u.v. Gerl-Falkovitz 1993; Harding et al. 1986; Hubig 2001; Maag 1991; Thurstone 1959). Auch wenn die Erforschung von Werthaltungen sich zunehmend auf das Gesellschafts- und Zielgruppenmodell der Sinus-Milieus konzentrierte, die einen umfassenderen Ansatz einer Gesellschafts- und Gruppentypologie auf Grundlage von Lebensauffassungen, Werthaltungen und sozialer Lage in „Gruppen Gleichgesinnter“ zusammenzufassen verfolgen (Barth et al. 2018), werden im Folgenden lediglich persönliche Werthaltungen als soziodemographisches Merkmal herangezogen. Entsprechend wird darauf verzichtet, diese umfassend als eine „Gruppe Gleichgesinnter“ aufzufassen; stattdessen werden sie vielmehr als Indivi-

duen betrachtet, die hinsichtlich ihrer Wertorientierung Ähnlichkeiten aufweisen, jedoch durchaus unterschiedlichen „sozialen Milieus“ angehören können, sodass im Folgenden ausschließlich persönlich vertretene Werthaltungen im Fokus stehen.

In einer auf über zwei Jahrzehnte angelegten internationalen Studie zum gesamtgesellschaftlichen, intergenerationellen Wertewandel in postmodernen Industriegesellschaften konnte so eine sukzessive Verschiebung der Wertprioritäten konstatiert werden, bei der sich die Wertpriorität von materialistischen Werten mit Fokus auf den Erhalt und die Absicherung des physischen Überlebens hin zu postmaterialistischen Werten, gekennzeichnet durch eine „größere Wertschätzung von Anerkennung, Selbstverwirklichung und Lebensqualität“, verschiebt (Inglehart 1998, 189; siehe für Deutschland u. a. Klages 1985). Dabei wird das Ziel der Maximierung des Wirtschaftswachstums als zentraler Leitwert der Moderne durch das Projekt der Postmoderne, bei der die Maximierung subjektiven Wohlbefindens im Vordergrund steht, verdrängt (Inglehart 1998). Dagegen sah Inglehart in Anlehnung an Max Weber den Übergang von einer vorindustriellen zu einer Industriegesellschaft noch gekennzeichnet durch eine sämtliche Gesellschaftsbereiche umfassende Rationalisierung, die eine Verschiebung von religiös- bzw. traditionsgebundenen Werten hin zu einer Rationalisierung des ökonomischen, politischen und sozialen Lebens zur Folge hatte, sodass „[d]as Aufkommen der entwickelten Industriegesellschaft […] zu einer weiteren Verschiebung der Grundwerte und zu einer Vernachlässigung instrumentaler Rationalität, die für die Industriegesellschaft typisch ist, [führt]“ (1998, 15). Als Auslöser dieser Werteverschiebung sieht Inglehart das Erleben eines bislang nicht gekannten Maßes an ökonomischer wie physischer Sicherheit in der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkrieges, denn einem Großteil der in diesen Gesellschaften sozialisierten Individuen wurde „eine beispiellos hohe Aussicht darauf gewährt[-], daß die eigenen physischen Bedürfnisse erfüllt werden“ (1998, 161).

Dieser Befund spiegelt sich auch im Zusammenhang mit der Untersuchung der symbolischen Konnotation von Wald wider, indem die Funktionen seiner Materialität hinsichtlich einer Quelle nachwachsender Rohstoffe gesellschaftlich wie individuell immer weniger aktualisiert und als „notwendig“ (re-)produziert werden, während die Zuweisung seiner Bedeutung im Kontext der (Nah-)Erholung insbesondere in den jüngeren Alterskohorten hingegen immer stärker zunimmt (vgl. Jenal 2019; Kühne & Jenal 2018). Dabei zeigt sich, dass sich in der Zuweisung von Funktionen und (Be-)Deutungen hinsichtlich der physischen Grundlagen von Wald in Teilen hochsignifikanten Differenzen in Abhängigkeit der vertretenen Werthaltungen niederschlagen, wie im Folgenden auszuführen sein wird.

3 Aufbau der Studie – theoretischer Rahmen und methodische Herangehensweise

In einem neopragmatischen Zugriff (siehe dazu Eckardt 2014; Kühne 2019a; 2019b) wurden in einem zwischen 2013 und 2018 durchgeführten Forschungsprojekt zur symbolischen Konnotation von Wald sowie zur Wahrnehmung von

Alt- und Totholz empirisch erhobene Daten (quantitativ und qualitativ) vor dem Hintergrund einer sozialkonstruktivistischen Grundperspektive (Berger & Luckmann 1966; Kühne 2018b), ergänzt um Aspekte des symbolischen Interaktionismus (Blumer 1969; Mead 1934) und einer soziologischen Theorie autopoietischer Systeme (Luhmann 1984; 1989 [1980]), ausgewertet und reflektiert, um nicht nur die Entstehungsprozesse um die symbolischen Zuschreibungen zu Wald besser verstehen, sondern darüber hinaus auch Handlungsempfehlungen für die Praxis ableiten zu können (siehe eingehender dazu Jenal 2019; Kühne & Jenal 2018).

Entsprechend der Erkenntnisziele wurde hinsichtlich der theoretischen Rahmung eine sozialkonstruktivistische Grundperspektive gewählt, die auf die Prozesse der sozialen Konstruktion von „Wirklichkeit“ und „Wissen“ als Zugang zu „Welt“ abzielt (Berger & Luckmann 1966). In dieser Tradition wird die Vorstellung einer objektiv gegebenen „Wirklichkeit“ zurückgewiesen. Vielmehr ist die Wirklichkeit, so wie wir sie erfahren, nach bestimmten Seh- und Deutungsmustern vorarrangiert, die sozial vermittelt und vielfach unbewusst bei der Beobachtung von „Welt“ wirksam werden (Berger & Luckmann 1966; Schütz 2004 [1932]). Der Mensch wird dabei als ein/e aktive/r, eingreifende/r und „Realitätsmuster“ generierende/r Beobachter/-in gefasst, der/die die Wirklichkeiten konstruiert, die zu ihm/ihr passen (Berger & Luckmann 1966; Schütz 2004 [1932]; Schütz & Luckmann 2003 [1975]). In der sozialkonstruktivistischen Landschaftsforschung wird entsprechend „Landschaft“ – und damit auch Wald als Sonderfall von Landschaft – nicht als gegebene äußere Realität gefasst, sondern – auf Grundlage erlernter Deutungsmuster – als eine Zusammenschau physischer Objekte zu „Landschaft“ bzw. zu „Wald“ (siehe u.v. Cosgrove 1984; Greider & Garkovich 1994; Ipsen 2006; Kühne 2018b). Entsprechend kann Wald in Analogie zu Landschaft als ein Sonderfall von Raum betrachtet werden, indem er notwendigerweise an eine Raumkonstruktion gebunden ist, jedoch nicht jedem räumlichen Arrangement zwangsläufig „landschaftliche“ bzw. „waldliche“ Qualitäten zugewiesen werden (Kühne 2018b). Aspekte einer Theorie des symbolischen Interaktionismus zielen vielmehr auf die Analyse und das Verständnis der Grundlage menschlichen sozialen Handelns, in der insbesondere die zentrale Stellung der Bedeutungen von „Dingen“ – seien diese physische Objekte, Personen oder Abstrakta – für Menschen betont wird (Blumer 1969; 1973; Mead 1934). Dabei sind alle Symbole, also subjektive Bedeutungen und Interpretationen eines Dinges, aus der Interaktion mit anderen abgeleitet und erlernt, und gemäß der Bedeutung, die diese Dinge für Menschen haben, handeln sie ihnen gegenüber auch entsprechend (Blumer 1969). Aspekte einer Soziologischen Theorie selbstreferentieller Systeme nach Luhmann (1984; 1989 [1980]) ergänzen die theoretische Rahmung in dem Punkt, als dass die Informationsverarbeitung von Welt auf Grundlage systemeigener Differenzbildungen und entsprechender Indikationen (Bezeichnungen) prozessiert wird, wobei die getroffenen Distinktionen und Indikationen dabei keine „von der Welt“ vorgegebenen Unterscheidungen oder Bezeichnungen sind, sondern die eines beobachtenden Systems (Luhmann 1984; Luhmann 1989 [1980]).

Die Studie erhebt dabei keinen Anspruch auf Repräsentativität, da die Befragtenkohorten kein relational gleich verteiltes Abbild der Grundgesamtheit, also der Bevölkerung, hinsichtlich soziodemographischer Merkmale (wie bspw. Alter, Geschlecht, Bildung, Wohnort, Nationalität etc.) abbilden bzw. repräsentieren (Gabler & Quatember 2013). Hinweise auf die Online-Befragung wurden regional in hiesigen Lokal- und Regionalmedien (Forschungsschwerpunkt Saarland) sowie überregional/national in sozialen Netzwerken und Newslettern wald- und naturnaher Institutionen wie bspw. NABU kommuniziert. Auch wenn sich die dabei generierte Befragtenkohorten hinsichtlich der geschlechtsspezifische Verteilung in der Stichprobe in etwa ausgeglichen darstellten (2013: 47,5 % w; 52,1 % m; 2018: 51,8 % w; 47,9 % m), konzentrierten sich die stärksten Teilnehmerzahlen in den Alterskohorten der 46–65jährigen (2013: 42,5 %; 2018: 44,9 %), gefolgt von Teilnehmer/-innen im Alter zwischen 26–45 Jahren (2013: 37,1 %; 2018: 33,4 %). Darüber hinaus gab über die Hälfte der Befragten (2013: 50,8 %; 2018: 54,7 %) an, über einen Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss zu verfügen, was eine deutliche Überrepräsentanz von Personen mit hoher formaler Bildung darstellt, jedoch an die Diagnosen weiterer, insbesondere auch quantitativer Studien anschließt (vgl. dazu u. a. Baur 2004; Schoen 2004; siehe allgemein zur Problematik der Repräsentativität bspw. Jacobsen & Richter 2019). Gleichwohl verweisen die Ergebnisse der Stichproben auf aktuelle Tendenzen hinsichtlich der Deutung, Interpretation und symbolischen Einschreibung von Wäldern bzw. an Wälder, wie im Folgenden ausgeführt wird.

Die Studie selbst gliedert sich in einen quantitativen und einen qualitativen Teil: In einer ersten Online-Befragung im Jahr 2013 (n = 1495) wurden auf Grundlage eines standardisierten, webbasierten Fragebogens zunächst aktuelle symbolische Konnotationen von Wald erfasst, um quantitativ ermittelte Häufigkeiten und statistisch signifikante Korrelationen herauszuarbeiten und darüber hinaus in einer zweiten Online-Befragung im Jahr 2018 (n = 591) zu überprüfen, ob – und wenn ja welche – Veränderungen in diesen Kontexten festgestellt werden können, wobei in den standardisierten Fragebögen auch ein Item-Set zur Erhebung von Werthaltungen nach Inglehart (1998) integriert wurde[2] (siehe eingehender zum Forschungsdesign Jenal 2019; Kühne & Jenal 2018). Die qualitative Erhebung in Form leitfadengestützter Interviews im Jahr 2018 (n = 30), die sowohl Personen mit als auch ohne Fachbezug zu Wald fokussierte, ist entsprechend darauf ausgerichtet, Begründungszusammenhänge für zentrale Befunde herauszuarbeiten und auf die Prozesse der sozialen Konstruktion von „Wald“ zu fokussieren. Dabei wurden Per-

[2] Sechs Ziele, die in diesem Zusammenhang materialistischen Werthaltungen zugeordnet wurden, sind: Erhaltung oder Erzielung eines hohen Niveaus an Wirtschaftswachstum; eine starke Armee; Aufrechterhaltung der Ordnung im Land; Inflationsbekämpfung; eine stabile Wirtschaft; Verbrechensbekämpfung. Sechs Ziele für die Zukunft Deutschlands, die postmaterialistische Werthaltungen widerspiegeln, sind: mehr Mitsprache der Bevölkerung in der Gemeinde; Verschönerung von Dörfern und Städten; mehr Mitsprache der Menschen bei Regierungsangelegenheiten; Erhaltung der Redefreiheit; Fortschritte hin zu einer menschlicheren und weniger unpersönlichen Gesellschaft; Fortschritte hin zu einer Gesellschaft, in der Ideen mehr als Geld zählen.

sonen mit Fachbezug zu Wald (n = 15) ebenso befragt wie Personen ohne einen beruflichen oder ehrenamtlichen Waldbezug (n = 15), um darauf zu blicken, ob – und wenn ja wie – teilgesellschaftlich auch vor dem Hintergrund einer „sekundären Landschaftsbildung“ (Kühne 2015) die Prozesse einer sozialen Konstruktion von „Wald“ unterschiedlich ablaufen. Ein Fokus liegt dabei auf den unterschiedlichen dimensionalen Bezugnahmen zu „Landschaft“ bzw. „Wald“ – emotional, ästhetisch, kognitiv und funktional (Ipsen 2006).

4 Wald im Kontext unterschiedlicher Werthaltungen – empirische Ergebnisse

Wird auf die Verteilung der Werthaltungen unter den Teilnehmer/-innen geblickt, so zeigt sich, dass von den Teilnehmer/-innen rund 55 % (2013) bzw. 53 % (2018) eher postmaterialistische und rund 7 % (2013) bzw. 9 % (2018) postmaterialistische Werte vertreten, und damit zusammengenommen diese Kohorte in beiden Befragungen fast zwei Drittel der teilnehmenden Personen umfassen. Personen, die der Kohorte der weder (eher) postmaterialistisch noch (eher) materialistisch zugeordnet werden konnten, umfassten in den Befragungen hingegen rund 24 % (2013) bzw. 26 % (2018). Teilnehmer/-innen, die angaben, eher materialistische (2013: 13 % bzw. 2018: 11 %; Werte gerundet) und materialistische (2013: 1 % bzw. 2018: 2 %; Werte gerundet) Werthaltungen zu vertreten, sind somit mehr als deutlich in der Unterzahl, sodass die Befragten in der deutlichen Mehrzahl postmaterialistische Werthaltungen vertreten (siehe eingehender dazu Jenal 2019).[3]

Wird auf die empirischen Ergebnisse geblickt, so zeigen sich in einer offenen Frage nach den spontanen Assoziationen vornehmlich positiv gerahmte Aspekte zu dem Begriff „Wald“ (vgl. Jenal 2019; Kühne & Jenal 2018). Erfolgt eine Clusterung der Nennungen nach sozialen Deutungszuweisungen einerseits und physischen Objekten andererseits, so lassen sich lediglich rund 10 % der Nennungen konkreten physischen Objekten zuordnen; wohingegen annähernd 90 % der Nennungen als soziale Zuschreibung und Deutung kategorisiert werden können (siehe Abb. 1). Während die Aspekte um den Themenbereich Ruhe, Erholung, Entspannung deutlich dominieren, differenzieren sich die übrigen Funktionszuweisungen und Assoziationen auf einem niedrigen quantitativen Niveau weiter aus. Dabei wird auch deutlich, dass die Aktualisierung von Wald als Rohstofflieferant im Gegensatz zu seiner Omnipräsenz im Alltag mit rund 4 % sehr gering ausgeprägt ist und von immateriellen Zuschreibungen und Deutungen von Wald deutlich überlagert wird (vgl. Abb. 1).

Werden die Teilnehmer/-innen jedoch gebeten, im Rahmen einer geschlossenen Frage unter vorgegebenen Aussagen die drei für sie zutreffendsten zu wählen,

[3] Zur Auswertbarkeit und Überprüfung von Signifikanzen im Antwortverhalten hinsichtlich vertretener Werte wurden aufgrund der deutlich geringeren Teilnehmerzahl im Jahr 2018 jeweils die Kategorien eher materialistisch/materialistisch bzw. eher postmaterialistisch/postmaterialistisch der beiden Vergleichsjahre zu (eher) materialistisch bzw. (eher) postmaterialistisch zusammengefasst.

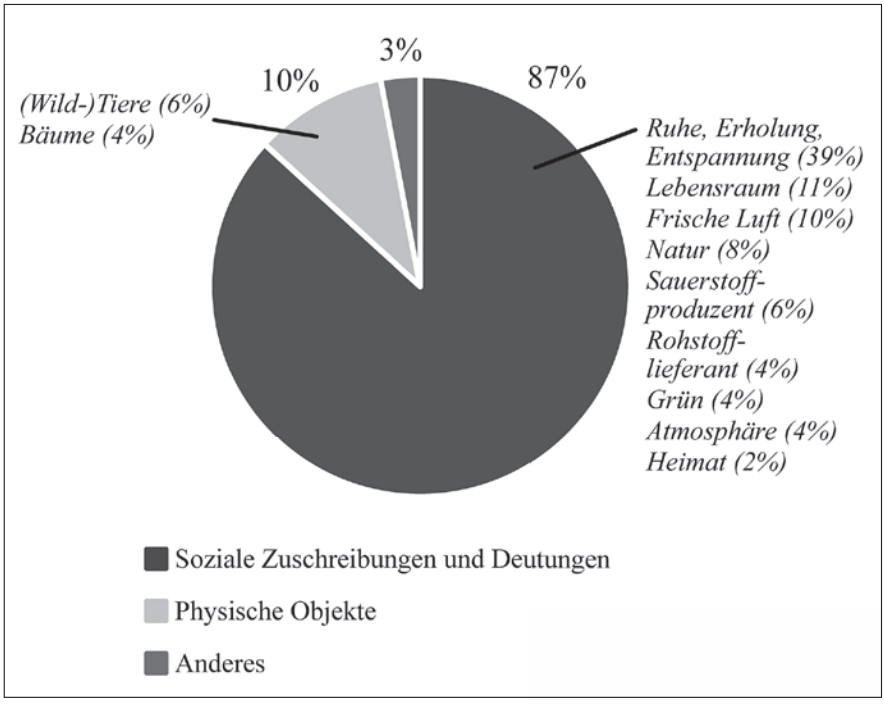


Abb. 1: Was verknüpfen Sie spontan mit dem Begriff „Wald“? (bis zu drei Nennungen möglich; 2018 Antwort-n = 1859 (eigene Erhebung und Darstellung auf Grundlage von Jenal 2019)

Fig. 1: What do you spontaneously associate with the term “forest”? (up to three answers possible; 2018 answer-n = 1859 (own survey and presentation based on Jenal 2019)

sind es unter der Bedingung eines kognitiven Abwägens der Aussagen die Zuweisungen von Wald als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, sowie zwischen den Befragungsjahren zunehmend Wald als Produzent von Sauerstoff bzw. Wald als Ort der Erholung (vgl. Abb. 2). Jedoch zeigt sich auch, dass die Attribuierung von Wald als Lieferant für nachwachsende Rohstoffe, die in der spontanen Assoziation kaum ausgeprägt ist, bei einer konkreten Gegenüberstellung verschiedener Funktionen von Wald von annähernd einem Viertel der Befragten aktualisiert wird, den Zuweisungen von Wald als Lebensraum, Sauerstoffproduzent bzw. Ort der Erholung jedoch deutlich untergeordnet wird. Auch die anthropozentrierte Perspektive, die im Rahmen spontaner Assoziationen zu Wald vornehmlich Ruhe/Erholung/Entspannung in den Fokus stellt, richtet sich unter kognitiver Abwägung auf Wald als Ort insbesondere für Tiere und Pflanzen und konstruiert damit Wald als einen Topos frei von Menschen bzw. menschlichen Eingriffen.

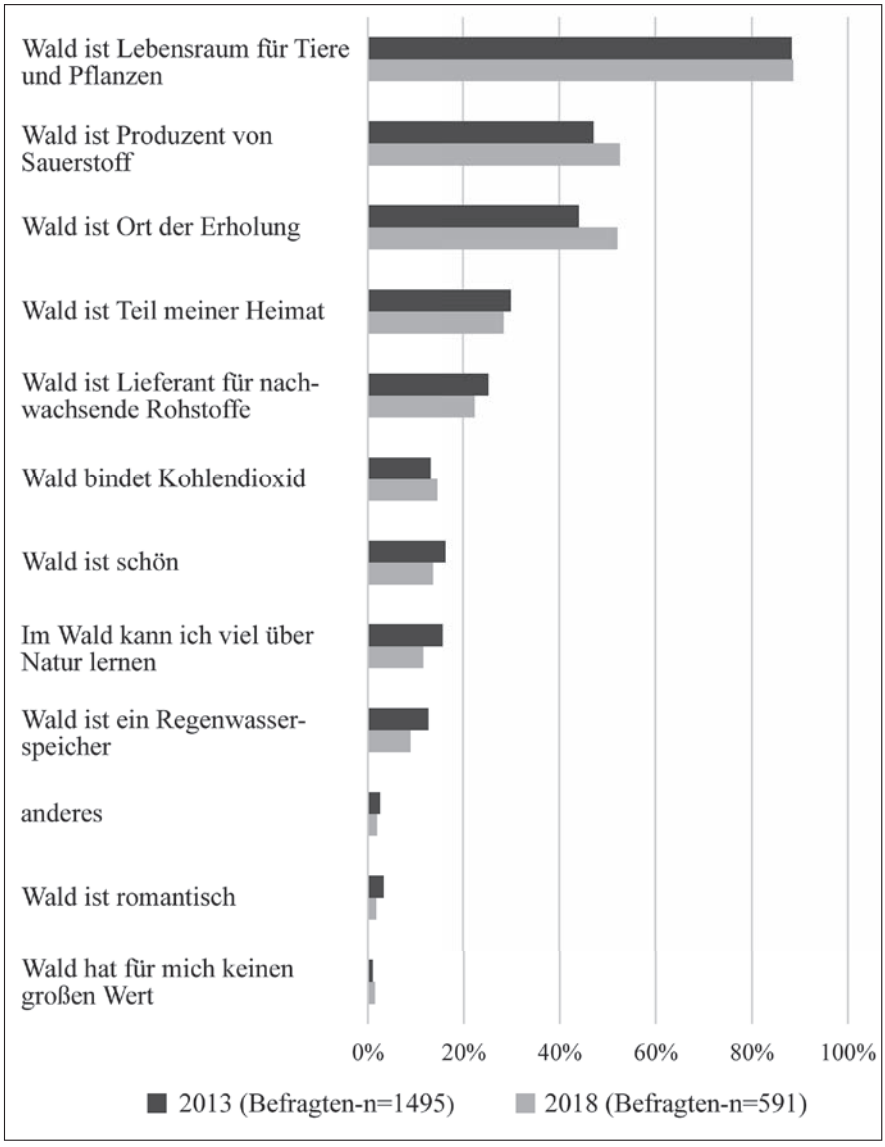


Abb. 2: Welche Aussagen verbinden Sie mit dem Begriff „Wald“? (bis zu drei Nennungen möglich, Jenal 2019, 74)

Fig. 2: What statements do you associate with the term “forest”? (up to three possible answers, Jenal 2019, 74)

Auch bei der Nutzung von Wald wird die Präferenz vornehmlich immaterieller Nutzungsformen etwa als Kulissenfunktion beim Wandern/Spazieren gehen/Hund ausführen oder der Nutzung durch Betrachtung zum Fotografieren oder zur sport-

lichen Betätigung gegenüber den materiellen Inanspruchnahmen wie Pilze sammeln, der Gewinnung von Holz oder zur Jagd deutlich (siehe Abb. 3).

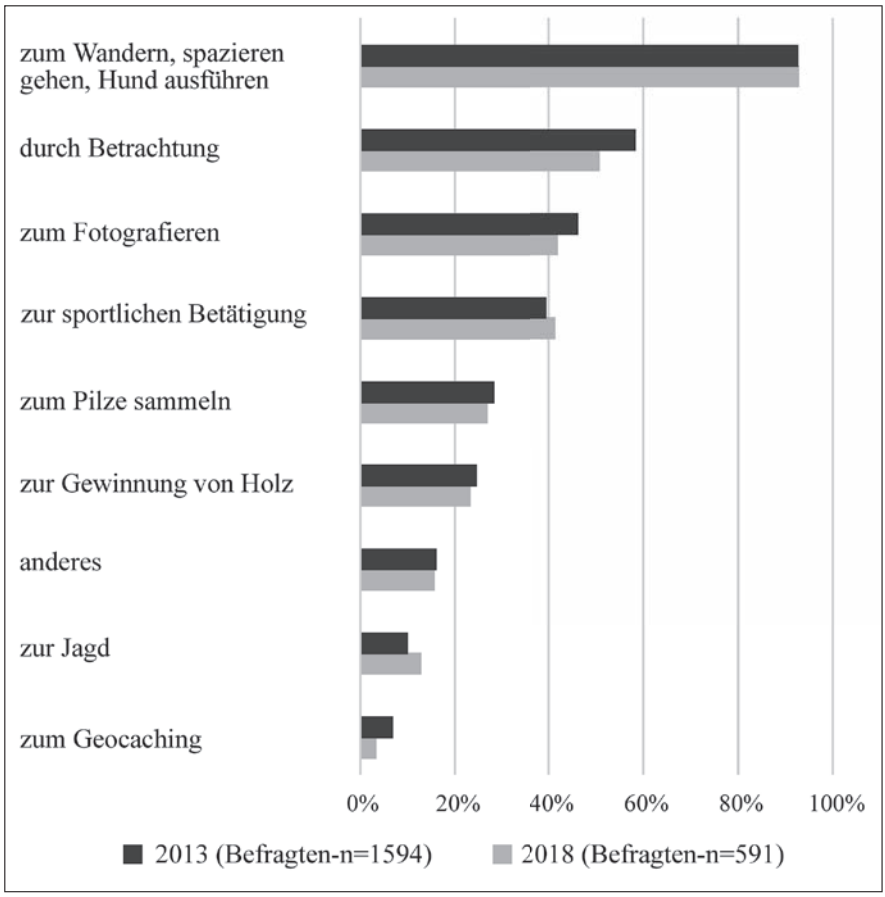


Abb. 3: Antworten auf die Frage „Wie nutzen Sie Wald?“ (Mehrfachnennungen möglich, Jenal 2019, 84)
Fig. 3: Answers to the question “How do you use forests?” (multiple answers possible, Jenal 2019, 84)

Werden die Ergebnisse differenziert nach persönlichen Einstellungen ausgewertet, zeigt sich, dass Personen mit (eher) materialistischen Werthaltungen hochsignifikant häufiger der Aussage zustimmen, Wald sei ein Lieferant für nachwachsende Rohstoffe, wohingegen (eher) postmaterialistisch eingestellte Personen hochsignifikant häufiger angeben, im Wald viel über die Natur lernen zu können (vgl. Abb. 4, a und b). bezüglich der Interpretationsmuster und Funktionszuweisungen zu Wald, indem innerhalb der (eher) postmaterialistischen Einstellung vertretenen Personen dem emotionalen Erleben und der persönlichen Selbstentfaltung jenseits

institutionell vermittelten Wissens höhere Wertigkeiten zugewiesen werden als der Absicherung materieller Grundlagen.

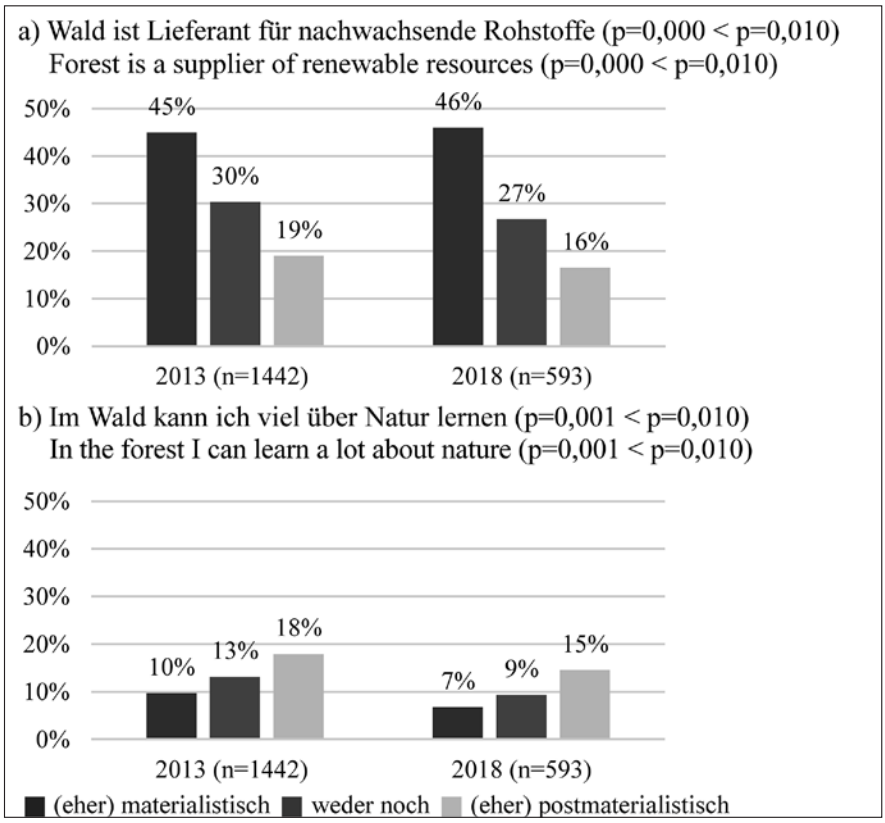


Abb. 4 a–b: Antwortverhalten*Werthaltungen; n = Befragte (Quelle: Jenal 2019, 82)
Fig. 4 a–b: Answering behavior*values; n = respondents (Source: Jenal 2019, 82)

Auch hinsichtlich der Nutzungen der physischen Grundlagen von Wald sind es die (eher) materialistisch orientierten Teilnehmer/-innen, welche Wald auch hochsignifikant häufiger zur Gewinnung von Holz heranziehen, während die Befragten (eher) postmaterialistischer Werthaltungen Wald hingegen hochsignifikant häufiger zur Betrachtung nutzen (vgl. Abb. 4, c und d). Somit resultiert hinsichtlich der vertretenen Werte auch ein statistisch signifikantes Antwortverhalten

Werden auf Grundlage des ermittelten Antwortverhaltens gemäß den zugestimmten Aussagen Typen dimensionaler Bezugnahmen gebildet und diese mit Werthaltungen in Beziehung gesetzt, zeigt sich, dass Personen, die eher postmaterialistische Einstellungen vertreten, entsprechend hochsignifikant (eher) weniger kognitiv auf

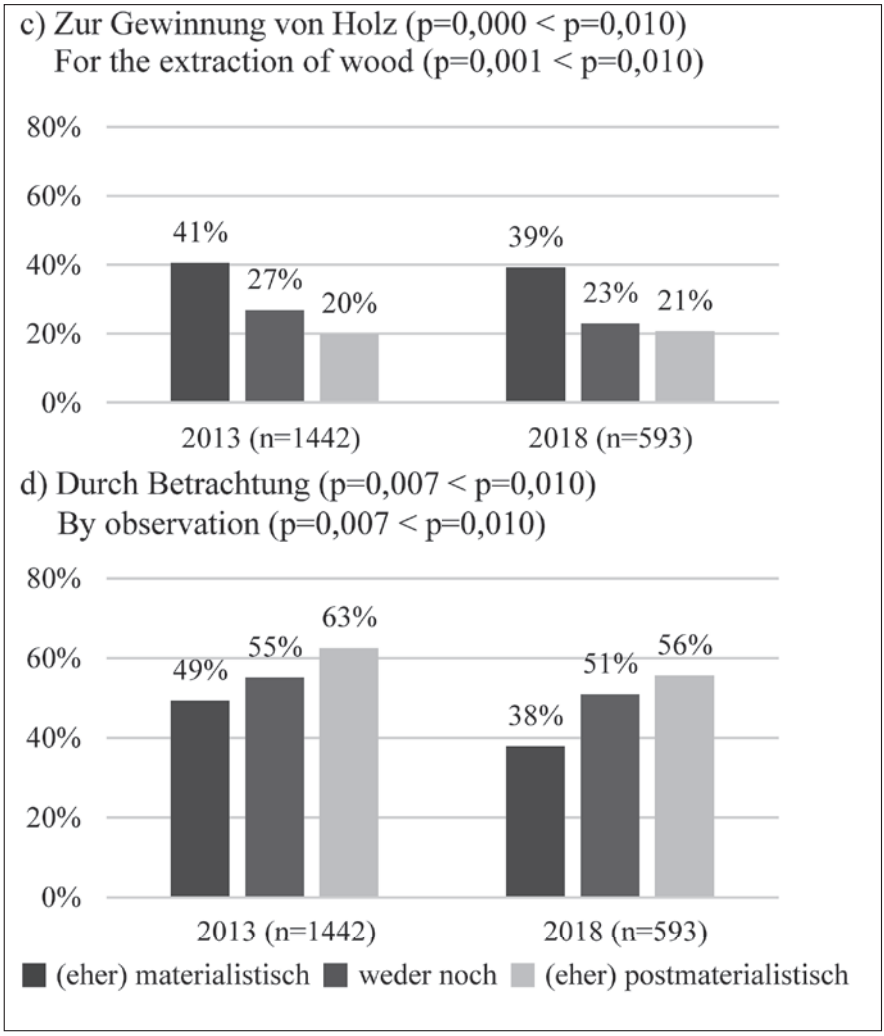


Abb. 4c–d: Antwortverhalten*Werthaltungen; n=Befragte (Quelle: Jenal 2019, 89)
Fig. 4c–d: Answering behavior*values; n=respondents (Source: Jenal 2019, 89)

„Wald" zugreifen als Personen mit eher materialistischen Werthaltungen (Abb. 5a; siehe dazu eingehender Jenal 2019).

Auch hinsichtlich der Nutzungsprofile (materielle bzw. immaterielle Nutzungsformen) von Wald in Korrelation mit persönlichen Einstellungen wird deutlich, dass Personen eher postmaterialistischer Werthaltungen die physischen Grundlagen von Wald in materieller Hinsicht (Pilze sammeln, Jagd, Holzgewinnung) auch hochsignifikant weniger bis gar nicht nutzen als Befragte materialistischer Positionen, welche wiederum hochsignifkant häufiger Wald in seinen materiellen Grundlagen

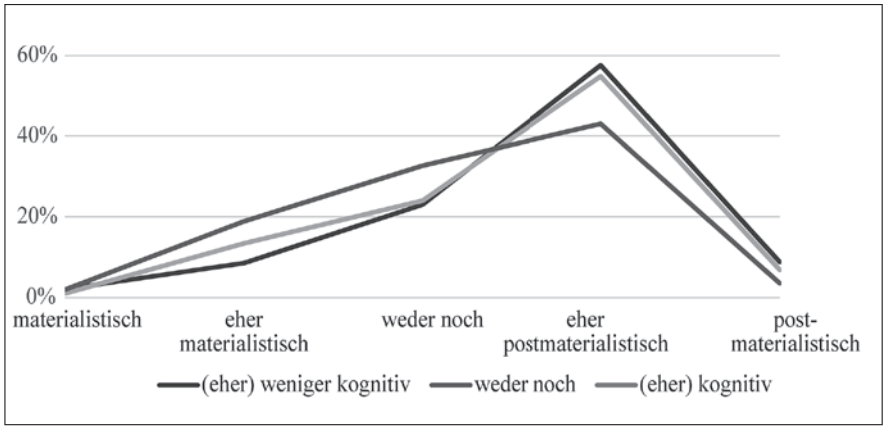


Abb. 5a: Typenbildung kognitiver Zugriff auf Wald*(Post-)Materialismusindex (2013 und 2018; hochsignifikant; p=0,000 <0,010) (Jenal 2019, 83; auf der Grundlage von Inglehart 1977 und Modifikation durch Kühne 2006)

Fig. 5a: Typification cognitive access to forest*(post-)materialism index (2013 and 2018; highly significant; p=0.000 <0.010) (Jenal 2019, 83; based on Inglehart 1977 and modification by Kühne 2006

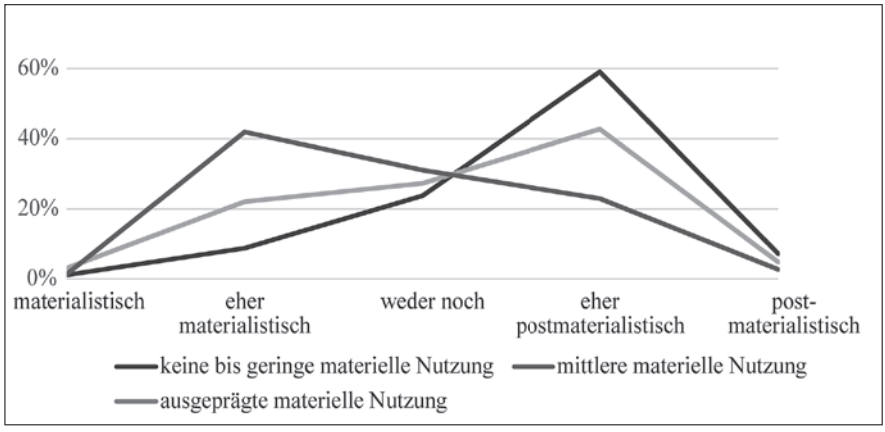


Abb. 5b: Typenbildung Waldnutzungsformen*(Post-)Materialismusindex (2013 und 2018; hochsignifikant; p=0,000 <0,010) (Jenal 2019, 90; auf der Grundlage von Inglehart 1977 und Modifikation durch Kühne 2006)

Fig. 5b: Typification of forest use*(post-)materialism index (2013 and 2018; highly significant; p=0.000 <0.010) (Jenal 2019, 83; based on Inglehart 1977 and modification by Kühne 2006

ausgeprägt nutzen (Abb. 5b). Entsprechend kommt hier auch wiederum die Rekursivität vertretener Einstellungen und alltagsweltlichen Handelns hinsichtlich der Bedeutung, die Dinge – in diesem Fall „Wald“ – für Menschen einnehmen, zum

Tragen: Werden etwa materielle Positionen bezogen, liegt auch die konkrete materielle Nutzung von Wald näher, als wenn vorzugsweise postmaterielle Haltungen eingenommen werden, in denen die Befriedigung immaterieller Bedürfnisse wie beispielsweise die Ausübung kontemplativer oder künstlerischer Zugänge zu Wald im Fokus stehen (Jenal 2019), was in der Regel insbesondere dann wirksam wird, wenn eine gewisse materielle Existenz bereits abgesichert ist (siehe dazu auch Inglehart 1998).

Die Befunde der quantitativen Befragung hinsichtlich divergierender Werthaltungen verbunden mit den unterschiedlichen Deutungen und Funktionszuweisungen schlagen sich auch in den empirischen Ergebnissen der qualitativen Befragung nieder und verweisen hier auf die zunehmenden Werte- und Deutungskonflikte im Zusammenhang mit Wald. In postmateriellen Zeiten, in denen existentielle Bedarfe individuell bereits gedeckt sind, steht Wald in seinem „Eigenwert" bzw. als „Wert an sich" im Vordergrund, sodass eine weitere materielle Nutzung von Wald entsprechend verstärkt auf Skepsis oder gar Ablehnung stößt. So stehe das „Nutzbare vom Wald" für viele der Befragten ohne Fachbezug zu Wald „ganz hinten", vielmehr sei es „ganz schlimm, wenn Bäume umgehauen werden" (siehe beispielhaft Textbox, Aussagen a und b). Nutzer/-innen materieller Grundlagen von Wald und waldbezogene Akteure selbst bei Baumpflege- oder Verkehrssicherheitsmaßnahmen sehen sich mit entsprechenden Auswirkungen in Form verstärkter Widerstände konfrontiert, die es so vor „20, 30 Jahren noch nicht gegeben habe" (siehe Textbox, Aussagen c und d). Auch seien die Reaktionen der Menschen auf Veränderungen im Wald „extrem", bzw. reagierten sie „vielleicht sogar über" (siehe Textbox, Aussage e; ausführlich dazu Jenal 2019), was zu einer Verschärfung bestehender Konfliktlagen führt.

Textbox: Wald (vornehmlich) zur (Nah-)Erholung – die materielle Nutzung von Wald als Konflikt (eigene Zusammenstellung; dazu eingehender Jenal 2019)
Textbox: Forest (primarily) for (local) recreation – the material use of forest as a conflict (own compilation; more detailed Jenal 2019)

a) „Dieses *Nutzbare vom Wald steht für mich ganz hinten*, weil ich würde nie einen Baum freiwillig fällen. *Ich finde das ganz schlimm, wenn Bäume umgehauen werden*, ganz furchtbar." (WS-04)
b) „Erholung, würde ich sagen, […] relativ hohe Bedeutung nach meinem Eindruck. […] *Also den Nutzungsaspekt würde ich ganz nach hinten schieben* […]" (WS-05)
c) „Die *Hunderte von Anrufen, die da beim Forst eingegangen* sind, das zeigt mir ganz deutlich das Bewusstsein, also auch eine *Wahrnehmung zum Erhalt meiner umliegenden Landschaft und Natur oder Naturräume*, die ist schon sehr ausgeprägt. Das würde ich mal sagen, glaube ich, *das hat es vor 20, 30 Jahren, […] das hat's da einfach nicht gegeben.*" (EI-05)

d) „Es wollen alle Holzmöbel, aber um Gottes Willen, jetzt werden hier Bäume geschlagen! Wenn wir *Baumpflegemaßnahmen oder Verkehrssicherungsmaßnahmen* haben, […] dann müssen wir das *groß und vorab kommunizieren, sonst gibt es den großen Aufschrei, ‚wie, hier ist ein Baum weggemacht worden?!‘*“ (EI-11)
e) „Die *Menschen reagieren extrem* [auf Veränderungen im Wald], man kann schon fast sagen, *sie reagieren vielleicht sogar über.*“ (EI-05)

5 Ausblick – Landschaftspraktische Konsequenzen für Wald

So konnte gezeigt werden, dass Sinnzuschreibungen, Deutungen und Funktionszuweisungen an die physischen Grundlagen von Wald nicht nur in hoher Abhängigkeit zu den persönlich vertretenen Werthaltungen stehen, sondern divergierende Wert- und Deutungszuweisungen zunehmend auch in waldbezogenen Konflikten kulminieren. Dabei tritt hinsichtlich der Prozesse zur sozialen Konstruktion von Wald die Zuschreibung seiner stofflichen Ausgangssubstrate als Rohstofflieferant für Holz immer stärker zurück. Die an Wald herangetragenen Funktionen werden dabei im Zuge einer sich weiter ausdifferenzierenden Gesellschaft immer komplexer und dienen gerade in postmateriellen Zeiten auch als Projektionsfläche symbolisch hoch aufgeladener Einschreibungen und (Natur)Sehnsüchten, in deren teilgesellschaftlichen sozialen Konstruktion von „Wald“ jedoch eine gleichzeitige (forstwirtschaftliche) Nutzung immer weniger integriert wird. Gleichzeitig ist das stoffliche Ausgangssubstrat von Wald von zentraler Bedeutung für die Sicherung bestehender Rohholzbedarfe, sodass in postmateriellen Zeiten ein doppeltes „Waldparadox“ entsteht: Personen, deren Bedarfe an den physischen Grundlagen von „Wald“ in Form von Möbeln, Bauholz etc. gedeckt werden, kritisieren oder lehnen gar ein Heranziehen heimischer Wälder zur Rohholzgewinnung zunehmend ab. Waldbezogene Akteure, die eben jenen Zugang zu den physischen Grundlagen von Wald etwa durch Wegebau oder Verkehrssicherungsmaßnahmen sowie eine bedarfsgerechte Versorgung bestehender Rohholzbedarfe (auch für jene Personen mit eher postmateriellen Werthaltungen) sicherstellen, sehen sich hingegen verstärkt Anfeindungen ausgesetzt (Bethmann & Wurster 2016). „Wald“ kann in diesen Zusammenhängen auch insbesondere dann Gegenstand einer moralisch aufgeladenen Kommunikation werden, wenn etwa eine „Funktionalisierung“ und „Verwertung“ beziehungsweise wirtschaftliche Nutzung seiner physischen Grundlagen in Folge ihrer starken Ablehnung einhergehen mit moralischen (Wert)Urteilen – die je nach beobachtendem System etwa in einer postmateriellen Position als „unethisch“, „verwerflich“, „skrupellos“ oder in der Befürwortung einer materiellen Nutzung als „ahnungslos“, „naiv“ und „weltfremd“ belegt werden (Jenal 2019). Die Überführung sozialer Aushandlungsprozesse zu waldbezogenen Maßnahmen auf eine moralische Ebene birgt jedoch die Gefahr einer Verhärtung der Fronten und ist hinsichtlich einer Konfliktregelung und gesellschaftlichen Weiterentwicklung kontraproduktiv (Berr & Kühne; Kühne 2018a, 2019c), sodass zukünftige waldbezogene Kommunikation nicht nur ihre hohe symbolische und naturschutz-

fachliche Bedeutung betonen, sondern auch in Betracht ziehen sollte, dass Wälder eine zentrale Stellung in der Gewinnung nachwachsender Rohstoffe einnehmen und somit insbesondere in ihrer Multifunktionalität zu sichern sind.

Literatur

Barth, B., B. Flaig, N. Schäuble, & M. Tautschner (Hrsg.) 2018: Praxis der Sinus-Milieus – Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells. Wiesbaden.

Baur, N. 2004: Wo liegen die Grenzen quantitativer Längsschnittsanalysen? Bamberg.

Berger, P. & T. Luckmann 1966: The Social Construction of Reality – A Treatise in the Sociology of Knowledge. New York.

Berr, K. & O. Kühne 2019: Moral und Ethik von Landschaft. In: Kühne, O. et al. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden, S. 351–365.

Bethmann, S. & M. Wurster 2016: Zum Image der Forstwirtschaft. In: AFZ-Der Wald (3), S. 38–42.

Blumer, H. 1969: Symbolic Interactionism. London.

Blumer, H. 1973: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Band 1. Reinbek bei Hamburg, S. 80–146.

BMEL (Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft) 2018 [2014]: Der Wald in Deutschland – Ausgewählte Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur. URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Bundeswaldinventur3.pdf (letzter Zugriff: 07.10.2019).

BMEL 2019: Deutschlands Wald im Klimawandel – Eckpunkte und Maßnahmen. URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/Wald-Jagd/Wald_Diskussionspapier.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 05.03.2020).

BMEL 2020: Massive Schäden – Einsatz für die Wälder. URL: https://www.bmel.de/DE/Wald-Fischerei/Forst-Holzwirtschaft/_texte/Wald-Trockenheit-Klimawandel.html;jsessionid=F530241C7BCEDC79B567F2791E75EFCB.2_cid296 (letzter Zugriff: 05.03.2020).

BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) & BfN Bundesamt für Naturschutz 2018: Naturbewusstsein 2017 – Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin/Bonn. URL: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pools/Broschueren/naturbewusstseinsstudie_2017_de_bf.pdf (letzter Zugriff: 11.07.2019).

Braun, A. 2000: Wahrnehmung von Wald und Natur. Opladen.

Breymayer, U. & B. Ulrich für das Deutsche Historische Museum (Hrsg.) 2011: Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald. Dresden.

BundesBürgerinitiative WaldSchutz 2017: Unsere Wälder sind keine Holzfabriken – es reicht!!! – Wir Bürger fordern ein neues Bundeswaldgesetz! URL: https://www.bundesbuergerinitiative-waldschutz.de/ (letzter Zugriff: 07.12.2018).

Bürklin, W. & M. Klein 1998: Wahlen und Wählerverhalten – Eine Einführung. Opladen.

Cosgrove, D. 1984: Social Formation and Symbolic Landscape. London/Sydney.

Eckardt, F. 2014: Stadtforschung – Gegenstand und Methoden. Wiesbaden.

Gabler, S. & A. Quatember 2013: Repräsentativität von Subgruppen bei geschichteten Zufallsstichproben. In: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 7 (3–4), S. 105–119.

Gensicke, T. 2013: Werte und Wertewandel. URL: https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202212/werte-und-wertewandel?p=all (letzter Zugriff: 14.10.2019).

Gerl-Falkovitz, H.-B. 1993: Nach dem Jahrhundert der Wölfe – Werte im Aufbruch. Zürich.

Greider, T. & L. Garkovich 1994: Landscapes: The Social Construction of Nature and the Environment. In: Rural Sociology 59 (1), S. 1–24.

Haft, J. 2009: Mythos Wald.

Harding, S., D. R. Phillips & M. P. Fogarty 1986: Contrasting values in Western Europe – Unity, diversity and change. Basingstoke.

Hilbert, J. 2017: Geschäftemacherei mit Bäumen. URL: https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama3/Geschaeftemacherei-mit-Baeumen,wald788.html (letzter Zugriff: 07.12.2018).

Hubig, C. 2001: Werte und Wertekonflikte. In: Duddeck, H. (Hrsg.): Technik im Wertekonflikt. Ladenburger Diskurs. Wiesbaden, S. 25–42.

Hunziker, M., E. von Lindern, N. Bauer & J. Frick 2012: Das Verhältnis der Schweizer Bevölkerung zum Wald – Waldmonitoring soziokulturell: Weiterentwicklung und zweite Erhebung – WaMos 2. Birmensdorf.

Inglehart, R. 1971: The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Post-Industrial Societies. In: American Political Science Review 65 (4), S. 991–1017.

Inglehart, R. 1977: The Silent Revolution – Changing Values and Political Styles among Western Publics. Princeton, NJ.

Inglehart, R. 1998: Modernisierung und Postmodernisierung – Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt am Main.

Ipsen, D. 2006: Ort und Landschaft. Wiesbaden.

Jacobsen, J. & D. Richter 2019: Gibt es repräsentative Umfragen? In: PPmP – Psychotherapie. Psychosomatik. Medizinische Psychologie 69 (5), S. 203–204.

Jenal, C. 2019: „Das ist kein Wald, Ihr Pappnasen!“ – Zur sozialen Konstruktion von Wald – Perspektiven von Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Wiesbaden.

Klages, H. 1985: Wertorientierungen im Wandel – Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen. Frankfurt am Main.

Klages, H., H.-J. Hippler & W. Herbert 1992: Werte und Wandel – Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition. Frankfurt am Main.

Krijen, C. 2011: Wert. In: Düwell, M., C. Hübenthal & M. H. Werner (Hrsg.): Handbuch Ethik. Stuttgart/Weimar, S. 548–553.

Kühne, O. & C. Jenal 2018: Längsschnittstudie zur Wahrnehmung von Alt- und Totholz sowie zur symbolischen Konnotation von Wald – Abschlussbericht der sozialwissenschaftlichen Begleitstudie ‚Wertvoller Wald durch Alt- und Totholz‘ im Auftrag des NABU Saarland 2013 bis 2018. Tübingen. URL: https://wertvollerwald.nabu-saar.de/fileadmin/Wertvoller_Wald/PDF-Downloads/NABU_Abschlussbericht_final.pdf (letzter Zugriff: 14.12.2019).

Kühne, O. 2006: Landschaft in der Postmoderne – Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden.

Kühne, O. 2015: Das studentische Verständnis von Landschaft. Ergebnisse einer qualitativen und quantitativen Studie bei Studierenden der Fakultät Landschaftsarchitektur der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. In: morphé. rural – suburban – urban (1), S. 50–59.

Kühne, O. 2017: Der intergenerationelle Wandel landschaftsästhetischer Vorstellungen – eine Betrachtung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. In: Kühne, O., H. Megerle & F. Weber (Hrsg.): Landschaftsästhetik und Landschaftswandel. Wiesbaden, S. 53–67.

Kühne, O. 2018a: Die Moralisierung von Landschaft – Überlegungen zu einer problematischen Kommunikation aus Sicht der Luhmannschen Systemtheorie. In: Hennecke, S. et al. (Hrsg.): Diedrich Bruns wird gelehrt haben. Eine Festschrift. Kassel, S. 115–121.

Kühne, O. 2018b: Landschaftstheorie und Landschaftspraxis – Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. Wiesbaden.

Kühne, O. 2019a: Landscape Theories – A Brief Introduction. Wiesbaden.

Kühne, O. 2019b: Sich abzeichnende theoretische Perspektiven für die Landschaftsforschung: Neopragmatismus, Akteur-Netzwerk-Theorie und Assemblage-Theorie. In: Kühne, O. et al. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden, S. 153–162.

Kühne, O. 2019c: Vom ‚Bösen' und ‚Guten' in der Landschaft – das Problem moralischer Kommunikation im Umgang mit Landschaft und ihren Konflikten. In: Berr, K. & C. Jenal (Hrsg.): Landschaftskonflikte. Wiesbaden, S. 131–142.

Lehmann, A. 1999: Von Menschen und Bäumen – Die Deutschen und ihr Wald. Reinbek bei Hamburg.

Lehmann, A. 2010: Der deutsche Wald – Kulturmuster und Identitätssymbol. In: Depenheuer, O. & B. Möhring (Hrsg.): Waldeigentum. Dimensionen und Perspektiven. Berlin/Heidelberg, S. 3–19.

Lehmann, A., & K. Schriewer (Hrsg.) 2000: Der Wald – ein deutscher Mythos? – Perspektiven eines Kulturthemas. Berlin/Hamburg (= Lebensformen, 16).

Luhmann, N. 1984: Soziale Systeme – Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main.

Luhmann, N. 1989 [1980]: Gesellschaftsstruktur und Semantik – Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Frankfurt am Main.

Maag, G. 1991: Gesellschaftliche Werte – Strukturen, Stabilität und Funktion. Wiesbaden.

Mead, G. 1934: Mind, Self, and Society: From the Standpoint of a Social Behaviorist. Chicago.

Saeftel, M. 2018: Wohngebiet statt Wald am Heidenkopf – Bürger kritisieren, wie die Stadtverwaltung und die GIU den Architekten für das Neubaugebiet auswählten. In: Saarbrücker Zeitung, 01.10.2018.

Schoen, H. 2004: Online-Umfragen – schnell, billig, aber auch valide? – Ein Vergleich zweier Internetbefragungen mit persönlichen Interviews zur Bundestagswahl 2002. In: ZA-Information/Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung 54, S. 27–54.

Schriewer, K. 2015: Natur und Bewusstsein – Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Waldes in Deutschland. Münster.

Schütz, A. 2004 [1932]: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt – Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Konstanz.

Schütz, A. & T. Luckmann 2003 [1975]: Strukturen der Lebenswelt. Konstanz.

Seintsch, B. 2013: Cluster Forst und Holz nach neuer Wirtschaftszweigklassifikation: Tabellen für das Bundesgebiet und die Länder 2000 bis 2011.

Thurstone, L. 1959: The measurement of values. Oxford.

waldproblematik.de 2019: Informationen über die Waldproblematik in Deutschland. URL: http://waldproblematik.de/ (letzter Zugriff: 07.12.2018).

Weyergraf, B. 1987: Waldungen – Die Deutschen und ihr Wald. Ausstellung der Akademie der Künste, 20. September bis 15. November 1987. Berlin.